VII.

Der kleine Meffersdorfer Dichterkreis im pietiſtiſchen Zeitalter.

In Meffersdorf, einem Dorfe in einer Ecke der alten Oberlauſitz, im ſüdlichſten Zipfel des Kreiſes Lauban, treffen wir im pietiſtiſchen Zeitalter, und zwar in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts, auf einen kleinen Dichterkreis. Er beſteht aus 5 Perſonen, die mit heller Stimme ihre geiſtlichen Lieder erklingen ließen. Es war, wenigſtens ſo ungefähr, dieſelbe Zeit, in welcher in derſelben Oberlauſitz ein Zinzendorf ſeine Lieder ſang, ein Mentzer ſein „O, daß ich tauſend Zungen hätte", ein Rothe ſein „Ich habe nun den Grund gefunden" anſtimmten.

Im pietiſtiſchen Zeitalter floſſen die religiöſen Lieder reichlicher als ſonſt. Das hatte ſeinen guten Grund. Im Pietismus iſt vornehmlich das religiöſe Gefühl lebendig, und da die Lyrik — und zu ihr gehören doch die Kirchenlieder — aus dem tiefen Gefühl des Menſchen hervorquillt, ſtrömten eben hier die geiſtlichen Lieder wie mit elementarer Gewalt hervor. Wir können das gleich in unſerm Schleſien wahrnehmen. Schleſien weiſt von der vorreformatoriſchen Zeit an bis in die Neuzeit ein wenig mehr als 150 Dichter von Kirchenliedern auf; von dieſen gehören reichlich 80, alſo mehr als die Hälfte, der doch nur kurzen pietiſtiſchen Zeit an, die rund 75 Jahre umfaßt.

Aber immerhin, mögen auch noch ſo viele Liederdichter damals auftreten — es wird wohl ein Unikum ſein, daß auf ſolch engem Raume wie in jenem entlegenen Dorfe ſich gleich 5 Perſonen finden, aus deren Munde ein Lied nach dem andern ertönt, und die dabei ſolchen Anklang finden, daß man eine ganze Anzahl ihrer Lieder in kirchlichen Gebrauch nimmt, und zwar nicht etwa bloß in Meffersdorf.

Dieſe fünf ſind der Oberpfarrer Mag. Wiegner, Fräulein Johanna Charlotte von Gersdorff, der Hauslehrer Mag. Geyſer, der Katechet Hubrig und der Paſtor und nachmalige Oberpfarrer Frietzſche. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß eins das andere zum Dichten anregte.

Das läßt ſich im einzelnen natürlich nicht ſo genau nachweiſen, aber bei dem engen Zuſammenhang, in dem ſie miteinander ſtanden, liegt die Annahme ſehr nahe. Wer derjenige war, von dem der erſte Anſtoß ausging, wird ſich nicht mehr feſtſtellen laſſen, ich vermute, Wiegner wirds geweſen ſein; das würde ſeiner ſelbſtändigen Art und der führenden Stellung entſprechen, die er ſonſt einnimmt. Bei Geyſer, Hubrig und Frietzſche wird es nicht ſchwer geweſen ſein, ſie zum Dichten zu bewegen. Der erſte war Schüler des Görlitzer Gymnaſiums, die beiden anderen Schüler des Laubaner Gymnaſiums geweſen. In beiden Schulen wurde gerade in den Jahren ihrer Schülerzeit die Dichtkunſt in hervorragender Weiſe gepflegt, ſo daß ſie von daher reiche poetiſche Anregungen mitgenommen haben.

Wir wollen in dieſen eigenartigen kleinen Dichterkreis hineinſchauen, die einzelnen Glieder etwas näher kennen lernen, und einige Proben ihrer Lieder mögen uns mit dem Geiſte vertraut machen, der dort herrſchte.

I. Mag. Abraham Wiegner.

Er kam aus der Leipziger Gegend in die Oberlauſitz und war hier von 1725 bis 1751 Pfarrer in Meffersdorf. Seine Geburtsſtadt iſt Pegau, ſüdlich von Leipzig. Dort hat er am 15. Dezember 1686 das Licht der Welt erblickt, als Sohn des Brauers Iſaak Jakob Wiegner. In Schulpforta vorgebildet, bezog er 1707 die Univerſität Leipzig, um ſich der Theologie zu widmen. In Wittenberg erwarb er ſich im Jahre 1713 die Magiſterwürde. Nach 2 Jahren wurde er Feldprediger im „kurfürſtl. ſächſ. Leibregiment ſchwerer Reuter" und nahm am Feldzug in Polen und Pommern teil. Im Jahre 1717 kehrte er aus dem Felde zurück und wurde Paſtor in Canitz bei Oſchatz und nach kurzer Zeit Paſtor in Auligk bei Pegau. Bei einer Truppenmuſterung bei Pegau hörte ihn Wolf Adolf von Gersdorff auf Meffersdorf zweimal predigen, und Wiegner gefiel ihm ſo gut, daß er bei ſeinem Vater, dem Oberſt von Gersdorff, der das Kirchenpatronat von Meffersdorf mit inne hatte, durchſetzte, daß Wiegner für das gerade vakante Pfarramt dorthin berufen wurde. Das Verhältnis zwiſchen Wiegner und dem alten Gersdorff iſt nachher nicht immer ungetrübt geweſen, es gab mancherlei Streitigkeiten zwiſchen ihnen.

Eine Eigentümlichkeit Wiegners, die auch zum Einſchreiten gegen ihn Anlaß gab, war die, daß er ſeine Predigten zu einer ganz ungebührlichen Länge ausdehnte. Ähnlich

wie ſein Freund Schwedler in Nieder Wieſe, predigte er oft 2—2½ Stunden. Die Gemeinde, die ihn im übrigen ſehr gern hörte, empfand dieſe Länge doch als recht ſtörend. Der alte Oberſt verſuchte es zuerſt mit freundlichen Vorſtellungen, doch vergebens. Dann ſuchte er auf amtlichem Wege Abhilfe zu ſchaffen. Er ſandte den Gerichtshalter zum Oberpfarrer, um ihn zu einem „zweckmäßigen Predigtformate anzuhalten". Wiegner ging freundlich darauf ein und verſprach zur Strafe für zu lange Predigten jedesmal einen Gulden in die Armenkaſſe zu zahlen. Aber die Predigten blieben ſo lang wie früher. Nunmehr ließ ihm der Patron durch den Gerichtshalter protokollariſch eröffnen, daß, „wenn er ſich in Zukunft nicht der landesmäßigen Kürze in ſeinen Predigten bediene, er alle fernere Konſideration beiſeite ſetzen und ihn nach Ablauf von 1 Stunde durch einen auf die Kanzel ſchickenden Gerichtsgeſchworenen des Schluſſes vor der ganzen Gemeinde jedesmal erinnern laſſen werde". Zu bewundern iſt die Fähigkeit Wiegners, ſo lange ohne Ermüdung zu predigen. Er ſoll am Schluſſe gerade noch ſo feurig geſprochen haben wie am Anfang. Der Chroniſt bemerkt dazu: „Wer ſein Bild in der Kirche ſieht, wird das gern glauben". Wiegner beſaß eine ausgezeichnete Geſundheit und Körperkraft und verfügte über ein glänzendes Gedächtnis. In der Gemeinde war er ſehr beliebt, tat viel Gutes, hatte aber wohl nicht immer die rechte Menſchenkenntnis und wurde daher vielfach in niedriger Weiſe ausgenützt.

Mit ſeinem Amte meinte es Wiegner ſehr treu, geriet aber dabei auf allerhand Wunderlichkeiten. Gleich am Anfang führte er mancherlei kirchliche Neuerungen ein, in der Hoffnung, dadurch das kirchliche und chriſtliche Leben ſeiner Gemeinde zu fördern. Sie erwieſen ſich aber zum Teil als nicht ſehr glücklich und kamen daher nach und nach wieder außer Übung. Eine ſehr eifrige Gehilfin bei ſeinen kirchlichen Unternehmungen hatte er in der Tochter ſeines Patrons, Johanna Charlotte von Gersdorff; ſie gehört auch zu dem kleinen Dichterkreis.

Eine Zeitlang hielt ſich Wiegner zu Zinzendorf, doch war er ſpäter nicht mehr recht mit ihm einverſtanden und brach die Verbindungen mit ihm ab.

Als Wiegner nach Meffersdorf kam, war die Gemeinde ſehr umfangreich dadurch, daß ſich eine große Zahl jenſeits der ſchleſiſchen Grenze gelegener evangeliſcher Ortſchaften dorthin hielt, die ihre Kirche und Pfarrer durch die Gegenreformation verloren hatten. Im Jahre 1741 änderte ſich

das, da diese Gemeinden durch die Religionsfreiheit, welche Friedrich d. Gr. den Schlesiern brachte, imstande waren, sich eigene Kirchen zu bauen und Prediger anzustellen. So wurde die Meffersdorfer Gemeinde sehr wesentlich entlastet.

Nachdem er längere Zeit gekränkelt hatte, ist Wiegner i. J. 1751 gestorben; seine letzten Worte waren: „So will ich meinen Hirtenstab niederlegen."

Wie damals manche einzelne Gemeinde ihr eigenes Gesangbuch bekam, so wollte Wiegner auch der seinigen ein solches geben. Er vereinfachte die Verwirklichung dieses Gedankens dadurch, daß er die 2. Auflage des von Pastor Tollmann herausgegebenen Gesangbuchs vom Jahre 1724 nahm, es mit einem anderen Titelblatt und dem Titelbild von Meffersdorf versah und ihm einige Anhänge beifügte, in denen sich naturgemäß Lieder der Meffersdorfer Dichter befanden. Das Gesangbuch hat eine ganze Reihe von Auflagen erlebt.

Wiegner hat auch eine Sammlung von Passionsliedern herausgegeben unter dem Titel „Lieder des Lammes". Wie der spätere Meffersdorfer Oberpfarrer Joh. Ehrenfried Frietzsche, ein Patenkind Wiegners, schreibt, stammen aber die dort veröffentlichten Lieder nur zu einem kleinen Teil von Wiegner, die andern von einem gewissen Hamann, der in Hamburg bei einer Zeitungsexpedition angestellt war. Wiegners Eigentum waren die mit seinem Namen versehenen Lieder im Gesangbuch. Hier ist eins von ihnen, ein Zwiegespräch der Seele mit ihrem Heiland. Die Überschrift lautet: „Der Vorgeschmack des Himmels in Vergebung der Sünden."

1. Seele:

Jesus, hier in dieser Welt
Leb ich recht im dürren Lande,
Nichts, nichts, nichts mir hier gefällt,
Mein Fuß geht auf heißem Sande,
Wo mein Herze lechzt und schreit,
Herr, nach deiner Seligkeit.

2. Jesus:

Recht, so führ ich dich, mein Kind,
Wie ich Israel geleitet.
Eh es Milch und Honig find't
Und sein Kanaan erbeutet,
Muß es in der Wüstenei
Schmecken, was das Mara sei.

3. Seele:

Aber ach, mein Herr und Gott,
Hast du mir denn nicht verheißen,
Daß vom süßen Himmelsbrot,

So die Auserwählten ſpeiſen,
Auch ein Vorſchmack ſei vergönnt
Der, die dich ihr Manna nennt?

4. Jeſus:

Ja, ich hab es zugeſagt,
Daß die Seele, ſo von Hunden
Wie ein Hirſch herumgejagt
Und zu mir ſich hat gefunden,
Aus dem Fels, ſo waſſervoll,
Reichlich ſich erquicken ſoll.

5. Seele:

Nun, was ſoll der Vorſchmack ſein
Von den Himmelsherrlichkeiten,
Womit du mich wirſt erfreun
Bei dem ſchweren Kampf und Streiten,
So mir meine Sünde macht,
Daß mir faſt das Herz verſchmacht't?

6. Jeſus:

Buße iſt ein ſchwerer Kampf,
Ich muß dir es zugeſtehen;
Doch weil deiner Sünde Dampf
Wie ein Nebel ſoll zergehen,
So bleibt die Gerechtigkeit,
Fried und Freude dir bereit.

7. Seele:

Jeſus, ich bin nicht gerecht,
Und das ſchmeckt nach lauter Hölle,
Denn mein Gutes iſt zu ſchlecht,
Wenn ichs vor dein Antlitz ſtelle.
Ach, ſo wär der Himmel mein.
Wenn ich nur gerecht ſollt' ſein.

8. Jeſus:

Liebſte Seele, hier iſts Kleid.
(O, ein Kleid von weißer Seiden).
Es iſt die Gerechtigkeit,
Hierein kannſt du dich nun kleiden.
Denn ſo wirſt du hier ſo ſchön,
Als ein' Auserwählte ſtehn.

9. Seele:

Deine Braut, mein ſchönſter Held,
Freuet ſich in dieſem Rocke.
Trotz ſei dir, du Pracht der Welt,
Daß mich deine Schönheit locke.
Denn mit dieſem Schmuck allein
Kann ich wohl zufrieden ſein.

10. Jeſus:

Liebe Seel', es bleibt gewiß:
Wer gerecht iſt, ſei zufrieden.
Doch ich hab dir überdies

Meinen Frieden noch beſchieden,
So auch einen Vorſchmack gibt
Der, die meinen Himmel liebt.

11. Seele:

Ach, du Reichtum aller Güt'!
O, wie ſüße ſchmeckt dein Friede!
O, wie ſeufzet mein Gemüt,
Das im Kampfe matt und müde.
Wäre Jeſu Friede mein,
Würd ich wohl recht himmliſch ſein.

12. Jeſus:

Liebſtes Kind, mein Vater iſt
Völlig mit dir ausgeſöhnet.
Alle Feindſchaft, Haß und Zwiſt,
Womit Satan dich verhöhnet,
Iſt durch meiner Liebe Kraft
Ganz und gar beiſeit geſchafft.

13. Seele:

Allerhöchſter Gottesſohn!
O, du großer Friedefürſte!
Deinen Frieden ſchmeckt ich ſchon;
Doch noch eins, wonach ich dürſte.
Wäre Jeſu Freude mein,
Würd ich wohl recht himmliſch ſein.

14. Jeſus:

Seele, o wie kann ich dir
Auch hier den Geſchmack verſagen?
Komm zum Abendmahl bei mir,
Hier will ich dir ſelbſt auftragen
Leib und Blut, ja ſelber mich.
Liebe Seele, freue dich.

15. Seele:

Jeſus, ach, das iſt noch mehr
Als ein Himmelsbrot zu nennen.
Tret't, ihr Himmelsbürger, her,
Müſſet ihr nicht ſelbſt bekennen,
Daß, wer Jeſum ſo genießt,
Faſt noch mehr als himmliſch iſt?

16. Jeſus: Seele, nun biſt du gerecht.
Seele: Jeſus, ach, wie ſüße, ſüße.
Jeſus: Und dein Friede iſt nicht ſchlecht.
Seele: Eilet doch, ihr müden Füße.
Jeſus: Himmelsfreude wartet dein.
Seele: Ach, das kann ein Vorſchmack ſein.

II. Johanna Charlotte von Gersdorff.

Der Oberpfarrer Wiegner hat ein „Ehrengedächtnis für das hochſelige Fräulein Joh. Charlotte von Gersdorff zu einer geſegneten Nachfolge" herausgegeben, welches die bei

ihrem Begräbnis gehaltene Leichenrede, ihren Lebenslauf und viele poetiſche Nachrufe enthält. Vorn befindet ſich ein großes Bild der Entſchlafenen, unter dem folgende Verſe ſtehen, die der damalige Katechet Jerem. Hubrig in Meffersdorf gedichtet:

Dies Kupfer zeiget zwar der Fräulein Angeſicht,
Jedoch ihr Innerſtes entwirft kein Pinſel nicht.
Die rechte Gottesfurcht, die Mildigkeit, die Güte
Prägt der verdiente Ruhm recht vielen ins Gemüte.
Es ſetzt die Dankbarkeit noch die Erinnrung bei,
Daß dies ein edler Zweig von Gersdorffs Stamme ſei.

Die gleiche Verehrung klingt aus den Worten heraus, die ihr Beichtvater, der Oberpfarrer Wiegner, ihr nachruft: Sie war „eine große Liebhaberin Chriſti, eine große Verehrerin ſeines Wortes, große Nachfolgerin ſeines Wandels, große Mitgenoſſin ſeiner Leiden, große Freundin ſeiner Knechte, große Gönnerin ſeiner Schulen, große Wohltäterin ſeiner Armen."

Nach allen Zeugniſſen, die über ſie laut werden, muß ſie eine tieffromme, in der Schule des Kreuzes geläuterte Perſönlichkeit geweſen ſein, von Jugend an leidend und doch ein großer Segen für ihre Umgebung, für ihre ganze Gemeinde.

Sie war am 14. Oktober 1688 geboren. Ihr Vater war der kgl. polniſche, kurfürſtl. ſächſ. Oberſt Chriſtoph Gottlob von Gersdorff, der 1690 Beſitzer von Meffersdorf wurde. Sie war bei der Förderung des kirchlichen und geiſtlichen Lebens in der Gemeinde den Geiſtlichen eine große Hilfe und Stütze. Durch ihre Vermittlung gab der Vater als Patron die Genehmigung dazu, daß eine ſogenannte Katechetenſtelle bei der Kirche eingerichtet wurde, und auch dazu, daß in der Kirche „zu ſchuldigen Ehren unſers gekreuzigten Erlöſers wöchentlich Freitags Nachmittags ein öffentliches Paſſionsſtündchen gehalten werden durfte". Im Andenken daran ſagt nachher Wiegner von ihrem ganzen Leben, es ſei auch ein Paſſionsſtündchen geweſen, und gab ihrem von ihm geſchriebenen Lebenslauf die Überſchrift: „Das gottgefällige Paſſionsſtündchen einer auserwählten Freundin ihres gekreuzigten Erlöſers." Aus dem „Ehrengedächtnis" ſeien hier noch einige Züge aus ihrem Leben angegeben. Alle die irdiſchen Gaben und Vorrechte, die Gott ihr verliehen, „ſah ſie nur als Gaben aus ſeiner linken Hand an, was aber die rechte ihr erteilt, nämlich die Güter der Seele, ſo ihr ihr teuerſter Erlöſer erworben, achtete ſie viel höher und ein

gottgefälliger Tugendwandel war ihr der beſte Adel.“ Mit vorbildlicher Geduld trug ſie ihr körperliches Leiden, beſonders ihr quälendes Kopfweh, welches ſie oftmals ihre „ſchmerzhafte Dornenkrone“ nannte. In ihr Tagebuch hat ſie einmal geſchrieben: „Ach, Herr Jeſu, der du unſer herrlichſter Prediger biſt, ob wir auch jetzt lebenden nicht die Ehre haben, durch deinen ſelbſteigenen, liebereichen Mund deine Tröſtungen zu hören, ſo ſind doch deine Gnadenſtrahlen in größter Menge über uns ausgebreitet durch das heilige Bibelbuch; ja, du, mein Jeſus, haſt Worte des ewigen Lebens uns hinterlaſſen, welche treue Seelſorger zu meiner wahrhaften Erquickung ſtatt deiner, mein Jeſu, öfters mit mir reden. Ach Gott, ach Gott, laß mich nur täglich, ja ſtündlich und augenblicklich in deiner Liebe und Erkenntnis zunehmen und erinnere mich deſſen in meiner Todesnot, denn ich möchte gern in ſolchem liebreichen Lichte ſterben und meine Augen ſchließen.“

Sie dachte viel an ihren Tod und hatte ſchon eine Weile vor ihrem Ende einen ſchönen Sarg anfertigen laſſen, an dem viele ihrer Lieblingsſprüche aus der Bibel gemalt waren. Sie nannte ihn oft mit lächelnder Miene „mein Brautbettchen“. Im Anfang des Jahres 1729 nahmen ihre Kräfte mehr und mehr ab. In ihren letzten Stunden waren beide Meffersdorfer Geiſtlichen bei ihr: Sie betet:

Ich laß dich nicht, mein Gott, mein Herr, mein Leben,
Mich reißt das Grab von dir nicht ab,
Der du dich haſt für mich in Tod gegeben.
Du ſtarbſt aus Liebe mir,
Ich ſag in Liebe dir,
auch wenn das Herz zerbricht:
Mein Gott, mein Herr, mein Leben,
Ich laß dich nicht, ich laß dich nicht.

„Dabei ſolls bleiben“. Das waren ihre letzten Worte. Am 2. Februar 1729 ſchloß ſie die Augen für immer.

Im Meffersdorfer Geſangbuch findet ſich ein Lied, das ſie gedichtet hat; es iſt das einzige, das wir von ihr haben. Die Überſchrift heißt: „Geduld im Kreuz“. Es lautet:

1. Ich bin zum Leiden wohl geboren,
Weil ich von meiner Jugend an
zu vielem Drangſal auserkoren,
Wiewohl ichs nicht erzählen kann,
Wie mancher Jammer mich gequält.
Doch Gott hat mich dazu erwählt.

2. Drum mag ichs auch mit frohem Herzen
[illegible]

So nenn ichs nicht mehr eine Pein.
Es iſt mir gut, ſagt Gottes Geiſt,
Was ſonſt der Welt ſo bitter heißt.

3. Ich habe auch ſchon manche Tage,
Ja, lange Jahre zugebracht
Mit Tränen über viele Plage,
Doch hat es Gott ſo wohl gemacht,
Daß ich mich geb bis an mein End
Mit Kreuz und Leid in ſeine Händ.

4. Ich will ſtets dieſe Hände küſſen,
Die mir mein Kreuze auferlegt.
Ich falle dem zu ſeinen Füßen,
Der viel ein größer Kreuze trägt.
Mein Jeſus ganz verlaſſen hing,
Da ſeine Liebe mich umfing.

5. Ich wollt die ganze Welt nicht nehmen
Und ohn das liebe Kreuze ſein.
Ich muß mich als ein Weltkind ſchämen,
Ein Gotteskind klingt viel zu fein.
Er bind't die Rute mir zu gut,
Je lieber Kind, je ſchärfer Rut.

6. Und wenn mir ſtürben alle Freunde,
So ſtirbet doch mein Jeſus nicht.
Ja, hätt' ich hunderttauſend Feinde,
Er ſeine Freundſchaft doch nicht bricht.
Er iſts, der mit mir lacht und weint,
Mein Jeſus bleibt mein beſter Freund.

7. Der bleibt mir wohl der liebſte Vater,
Die Mutter, Bruder, Bräutigam,
Mein Arzt, mein Balſam, mein Berater,
Mein König, Prieſter, reines Lamm,
Mein Haus, mein Garten, meine Ruh,
Drum ruf ich meiner Seele zu:

8. Getroſt, du kummerhafte Seele,
Dein Jeſus denkt gewiß an dich.
Du meinſt in deiner Jammerhöhle:
Niemand erbarmt ſich über mich.
Ach, ſieh nur ſein Verſprechen an.
Wer iſt, den Jeſus laſſen kann.

9. Ich will dich nicht, nicht, nicht verlaſſen.
So ſpricht dein Jeſus noch zu dir.
Dies bleibt, du darfſt es feſt erfaſſen,
Im letzten Kampfe dein Panier.
Die Welt vergeht in ihrem Glanz.
In Chriſte überwindſt du ganz.

Die ſtark gedruckten Buchſtaben im letzten Satze geben die Anfangsbuchſtaben des Namens der Dichterin an.

III. Mag. Gottfried Genſer.

das Görlitzer Gymnaſium von ſeinem 10. Jahre an bis zum Jahre 1719. Schon im Jahre 1717 hatte er zur Univerſität gehen wollen, aber ein ſchwerer Schlag, der ſeine Familie traf, hinderte ihn daran. Sie verlor durch eine Feuersbrunſt all ihr Hab und Gut. Nach 2 Jahren waren die Verhältniſſe wieder ſo weit geordnet, daß der Sohn nach Wittenberg ziehen konnte. Schon im Jahre 1720 hielt er dort eine lateiniſche Diſputation über die Salbung Chriſti in Bethanien und wurde Magiſter. Nach dreijährigem Studium in Wittenberg wurde er nach Hauſe gerufen, ſein Vater war erkrankt. Der Vater erlebte noch die Freude, daß ſein letzter Wunſch in Erfüllung ging und er ſeinen Sohn konnte predigen hören; bald darauf ſtarb er. Geyſer nahm alsdann eine Stelle als Hauslehrer bei Paſtor Gerber in Meffersdorf an, dort blieb er 3 Jahre. Im Jahre 1729 wurde er Paſtor in Penzig. Er hatte ſich mit einer Tochter des Görlitzer P. prim. Laurentii verheiratet, aber das Glück der jungen Ehe war nur kurz. In Penzig brach dicht neben dem Pfarrhauſe Feuer aus, ſeine Frau mußte aus dem Hauſe flüchten und ſtarb bei der alsbald nachher erfolgten Geburt eines Kindleins. Im Jahre 1735 wurde er Diakonus an der Peterskirche in Görlitz, nach zwei Jahren Katechet an der dortigen Georgenkapelle und i. J. 1740 Ordinarius an der Dreifaltigkeitskirche. Hier blieb er bis zum Jahre 1760. In dieſem Jahre mußte er nach einigen Schlaganfällen ſein Amt aufgeben. Am 27. November 1764 ſtarb er.

Geyſer hat dem Fräulein von Gersdorff ein Lied gewidmet, dem der Spruch zu Grunde liegt, den ſie ſich zum Leichentext gewählt hatte, es iſt der Spruch Pſalm 16, 5 und 6. Die Anfangsbuchſtaben der einzelnen Strophen ergeben den Namen J. Ch. v. Gersdorf. Die Überſchrift lautet: „Vergnügen in Gott". Hier die erſte Strophe:

Ich hab einmal den Schluß gemacht:
Gott iſt mein Heil, ſoll meine Loſung bleiben.
Ach, wird mir nur daran gedacht,
So kann ich allen Schmerz vertreiben,
So fällt mein Los, es gehe, wie es geh,
Aufs lieblichſte.

Hier ſei noch ein Lied angeführt, daß er im Jahre 1724 zu dem am Palmſonntag erfolgten Amtsantritt des Paſtors Gerber in Meffersdorf gedichtet hat. Es ſteht auch im Burgſchen Geſangbuch. [1])

[1]) Das Lied iſt mehrfach, auch bei Burg, dem Mag. G. Gerber zugeſchrieben worden. Joh. Ehrenfried Frietzſche, Oberpfarrer in Meffersdorf, bemerkt in ſeiner Predigergeſchichte Meffersdorf: „Es

1. So geh ich mit Vergnügen,
Wo Zions Hügel liegen,
In Salems Toren ein.
Ich falte meine Hände:
Laß Anfang, Mitte, Ende,
Mein Jeſu, recht geſegnet ſein.

2. Du geheſt hin zum Leiden,
Und ich, dein Volk zu weiden,
Mein Biſchof und mein Hirt,
Da, wo dein grüner Anger
Von deinem Blute ſchwanger,
Von deinem Schweiße fruchtbar wird.

3. Wie fröhlich läßt ſichs gehen
Nach Salems ſchönen Höhen,
Indem du mit mir gehſt.
Mein Mund trieft ganz von Manna,
Man ſingt mir Hoſianna,
Weil du an meiner Seite ſtehſt.

4. Mit dir geh ich und trete
Vors Volk mit dem Geräte
Des ganzen Heiligtums.
Die Kanzel wird zur Krippen,
Du ruhſt auf meinen Lippen,
Du biſt der Endzweck meines Ruhms.

5. Mit dir führ ich die Kinder,
Die kleinen zarten Sünder,
Beim Taufſtein in dein Reich.
Wie du ſie einſt geküſſet,
Geliebt, geherzt, ſo fließet
Dein Geiſt auf ſie, dem Waſſer gleich.

6. Mit dir wiſch ich die Tränen
Von allen, die ſich ſehnen,
Mit Gott verſöhnt zu ſein.
Wenn ſie im Beichtſtuhl zittern,
Red ich in Ungewittern
Von deiner Gnaden Sonnenſchein.

7. Mit dir weiß ich zu laben,
Die Durſt und Hunger haben
In matter Seelennot.
Denn kann ſie ſonſt nichts ſtillen,
So weiß ich ſie zu füllen
Mit Gottesblut, mit Engelbrot

ſcheint zwar, als wenn man ihn (nämlich Gerber) unter die Liederdichter zählen ſollte, da in unſerm Geſangbuch unter dem Liede: „So geh ich mit Vergnügen" und im Hirſchberger und andern ſchleſ. Büchern unter dem „Selig, wer ſo ſchlafen geht" ſein Name geleſen wird. Beides aber iſt falſch, da das erſte aus der Feder M. Geiſers und das andere aus der Feder M. Joh. Adam Schöns gefloſſen iſt. Der erſte verfertigte eben dasſelbe, wie Gerber 1724 am Palmſonntag ſeine Anzugspredigt als Paſtor tat". Frietzſche war ein Enkelneffe Gerbers und wußte wohl Beſcheid.

8. Mit dir halt ich den Kranken
Den Zucker der Gedanken,
Des Wortes Labſal für.
Wenn ich die Schwachen ſtärke,
So ſegne meine Werke,
So rede, Jeſu, ſelbſt aus mir.

9. Mit dir komm ich und rette
Auf ihrem Sterbebette
Die Kinder deiner Zucht
Aus Satans Löwenklauen.
Du jagſt der Hölle Grauen,
Des Todes Schrecken, in die Flucht.

10. Nun, Jeſu, bleibe, bleibe,
Damit ich dein Amt treibe,
Das du verborgen treibſt.
Nicht anders laß mich wandeln,
Nicht anders tun und handeln,
Als was du ſelber unterſchreibſt.

11. Wenn du, du Himmelsgabe,
Aus meinem Hirtenſtabe
Ein Kreuze ſchnitzen willſt,
So hilf, daß ich das Herbe
Mit deinem Blute färbe,
Womit du allen Kummer ſtillſt.

12. Und wirft die Laſt mich nieder,
Verlangen meine Glieder
Auch endlich ſanfte Ruh,
Ja, wenn ich nicht mehr tauge,
So drücke mir, o Auge,
Die matten Augen ſelber zu.

13. Und alſo nimm am Ende
Den Geiſt in deine Hände,
Den du erlöſet haſt.
Erquicke ihn im Frieden,
Sobald er nur geſchieden,
Dem Leibe gib im Grabe Raſt.

14. Wenn ich nun ausgeſchlafen,
Geh ich mit deinen Schafen
Auf deiner Himmelsau
Weit muntrer und gerüſt'ter
Als hier, du Hoherprieſter,
In Salems ewgen Tempelblau.

IV. Jeremias Hubrig.

Im Jahre 1690 war Hubrig in Friedeberg a. Qu. geboren. Nachdem er die Gelehrtenſchule in Lauban beſucht hatte, ſtudierte er in Leipzig Theologie. Nach Beendigung ſeiner Studien finden wir ihn in Hauslehrerſtellen in Sachſen und Schleſien, in bürgerlichen und adeligen Familien. Im Jahre 1726 wurde er als Katechet bei der Kirche und Schule in Meffersdorf angeſtellt. Dieſe Stelle, die erſte Ka-

techetenſtelle im Queiskreis, war ſoeben erſt auf Anregung des Oberpfarrers Wiegner durch den Kirchenpatron Oberſt von Gersdorff eingerichtet worden. Im Jahre 1729 verheiratete ſich Hubrig mit Anna Roſine Römer, der Tochter eines Gerichtsſchöppen in Wigandsthal. Am 1. Advent 1736 übernahm er das Pfarramt in Schwerta (jetzt Schwertburg) bei Marklissa. Die letzten 6 Jahre ſeines Lebens war er blind. Er ſtarb in Schwerta im Alter von 85 Jahren am 22. April 1775.

Noch von Meffersdorf aus, i. J. 1730, gab Hubrig eine Sammlung geiſtlicher Lieder heraus unter dem Titel: „Gottgeheiligte Früchte oder geiſtliche poetiſche Betrachtungen über verſchiedene Sprüche heiliger Schrift auf alle Tage im Jahre“. Es waren 365 Lieder. Der Oberpfarrer Wiegner hatte dazu eine Vorrede geſchrieben.

Hier ein paar Proben.

Ein Lied über Pſalm 42,2.

1. Chriſte, meiner Seelen Weide,
Wie verlangt mein Herz nach dir.
Ach, es ruft in ſeinem Leide
Voll Begierde für und für:
Komm, erzeige dich den Deinen.
Ach, wann wird der Tag erſcheinen?

2. Geht ein Hirſch nach friſcher Quelle,
Wenn der heiße Durſt ihn quält,
Ach, ſo eilt mein Wunſch, auch ſchnelle,
Da mir mein Verlangen fehlt.
Ich will ſeufzen, girren, ſchreien,
Endlich wird mich Gott erfreuen.

3. Viele ſuchen ihr Ergötzen
An den Gütern dieſer Welt —
Gott, du bleibſt vor allen Schätzen
meiner Seele vorgeſtellt.
Nur nach dir, dem Lebensfürſten,
Soll mein mattes Herze dürſten.

4. Gott, wann krieg ich dich zu ſchauen?
Ach, wie lange ſoll ich noch
Auf der Welt des Elends bauen?
Wann zerbricht das ſchwere Joch?
Ach, ich ſterbe vor Verlangen,
Jeſu, laß mich dich umfangen.

Ein Lied über Jeſaia 54,10.

1. Gottes Mund hat uns verheißen,
Es ſoll uns aus ſeiner Hand
Weder Welt noch Teufel reißen,
Seine Wahrheit iſt bekannt.
Darum fürchten wir uns nicht,
Wenngleich Erd und Himmel bricht.

Seine Treu kann ihr Versprechen
Nicht vergessen oder brechen.

2. Mögen doch die Berge weichen
Und die Felsen untergehn,
Nichts mag unserm Felsen gleichen,
Gottes Bund bleibt ewig stehn.
Fallt ihr Hügel immer hin,
Unsers Gottes Vatersinn
Kann kein Schlag und Fall erschüttern,
Wenngleich Erd und Himmel zittern.

3. Er hat sich mit uns verbunden
Durch den Bund, der ewig gilt.
Dieser Bund wird fest erfunden,
Dieser Bund ist unser Schild
Gegen des Versuchers Pfeil.
Gott bleibt unser Erb und Teil,
Das hat uns sein Mund geschworen,
Da sein Geist uns neu geboren.

4. Drum sei ruhig, meine Seele,
Trau auf Gott, der für dich wacht,
Wenn in dieser Jammerhöhle
Dir ein Zweifel Kummer macht,
Wer sich nur auf Gott verläßt,
Der steht unbeweglich fest,
Dein Erbarmer wird dich stützen,
Seine Treu wird dich beschützen.

V. Karl Gottfried Frietzsche.

Frietzsches Vorfahren waren wackere Bekenner des evangelischen Glaubens. Der Urgroßvater Frietzsche war in Böhmen seines Protestantismus wegen verfolgt worden und hatte sich nach Schlesien geflüchtet, und zwar nach Gießmannsdorf bei Bunzlau. Der Urgroßvater mütterlicherseits, Pastor George Gerber, war i. J. 1654 aus seinem evangelischen Pfarramt Steinkirch bei Lauban vertrieben worden, er hatte sich in die ganz nahe gelegene sächsische Enklave Wingendorf begeben und dort eine neue Kirchgemeinde gegründet. Der Großvater Gottfried Gerber war Pastor in Volkersdorf, nachher in Meffersdorf, und seine Tochter Marie Elisabeth war verheiratet mit dem Pastor Georg Joh. Frietzsche in Sohland am Rotstein, in der Löbauer Gegend. Aus dieser Ehe ging unser Karl Gottfried Frietzsche hervor. Er wurde am 19. August 1693 in Sohland geboren. Den ersten Unterricht erhielt er daheim, dann kam er zu seinem Großvater Gerber nach Meffersdorf, wo er zusammen mit den Kindern des Herrn von Gersdorff für die höhere Schule vorbereitet wurde. Im Jahre 1708 zog er nach Lauban aufs Lyzeum. Er mußte sich dort sehr mühsam durchschlagen, da

er vom Vater bei deſſen geringem Einkommen und der großen Geſchwiſterſchar nicht viel Unterſtützung erhalten konnte. Im Jahre 1710 ſtarb der Vater. Die Mutter ſtand völlig mittellos da und ſiedelte in ihre alte Heimat Meffersdorf über. Jetzt war erſt recht nicht mehr an eine Beihilfe von Hauſe zu denken. Trotzdem hatte Karl Gottfried den Mut, nach Leipzig zu gehen, um dort wie ſeine Vorfahren Theologie zu ſtudieren. Sein Sohn Joh. Ehrenfried, ſpäter ſein Nachfolger in Meffersdorf, berichtet davon: „Ganz arm ging er nach Leipzig. Mit Tränen hat er uns oft den hier erlittenen Mangel erzählt. Denn außer der freien Stube und einigen andern Kleinigkeiten, die er durch zwei wohlhabende Laubaner Bürger zu genießen hatte, fand er wenig Zuſchuß".

Im Jahre 1717 ſtellte ihn ſein Onkel, der Diakonus Gottlob Gerber in Meffersdorf, als Hauslehrer an. Noch im ſelben Jahre ſtarb ſeine Mutter, und nun war er der Nächſte dazu, für ſeine ſechs Geſchwiſter zu ſorgen; der jüngſte Bruder war erſt kurz vor dem Tode des Vaters i. J. 1710 geboren. Er hat ſich mit großer Liebe ihrer angenommen, und ſein Onkel Gerber half ihm bereitwilligſt dabei. Er hat ſpäter „immer mit der zärtlichſten Rührung erzählt, daß er ſeiner Mutter Bruder nie anders als ſeinen andern Vater genannt". Durch des Onkels Vermittlung kam er auch in die Pfarrſtelle des benachbarten Volkersdorf. Am 13. April 1723 in Dresden ordiniert, hielt er, faſt 30jährig, am Sonntag Cantate ſeinen Einzug in ſeiner neuen Gemeinde.

Im Jahre 1725 verheiratete er ſich mit Anna Chriſtiane Schön, einer Tochter des Archidiakonus Mag. Johann Adam Schön in Görlitz. Frietzſche verſtand es ſehr gut, ſich in Volkersdorf einzuleben. Durch ſeine große Freundlichkeit eroberte er ſchnell die Herzen, er wußte ſogar Widerſtrebende, wie die dort wohnenden Schwenckfelder, zu gewinnen.

Im Lauf der Zeit lehnte er mehrere Anträge andrer Pfarrſtellen ab, weil er von ſeinen Volkersdorfern nicht ſcheiden wollte. Schließlich entſchloß er ſich, einen Ruf nach Meffersdorf anzunehmen; aber er tat es erſt, nachdem er mit großem Ernſt geprüft, ob es auch Gottes Wille ſo ſei. Er ſchreibt: „Den 1. Auguſt 1729 erhielt ich die Vokation nach Meffersdorf ins Diakonat. Ich bin nicht anders in meinem Herzen überzeugt geweſen, als daß es Gottes Wille ſei, dem ich folgen müſſe. Hab ich in der Prüfung gefehlt, ſo iſts aus Schwachheit geſchehen".

In Meffersdorf wartete ſehr viel Arbeit auf ihn. Beſonders des Diakonus Sache war es, die vielen auswärtigen

Ortſchaften jenſeits der Grenze kirchlich zu verſorgen. Seine Geſundheit wurde dabei oft auf eine harte Probe geſtellt. Als Oberpfarrer Wiegner hinſiechte und ſtarb, mußte Frietzſche ſogar das ganze große Amt allein verwalten. Dann wurde er Oberpfarrer und ſein Sohn Joh. Ehrenfried wurde ihm zum Diakonus beſtellt.

Schon i. J. 1754 ſtarb er, im 61. Lebensjahre.

Sein Sohn hat es nachher ſehr beklagt, daß er nicht länger mit dem Vater gemeinſam im Amte hat arbeiten können, nicht länger „ein Zeuge ſeiner Treue, ſchönen Gaben, Redlichkeit und Eifers ſein konnte. Denn dieſe Eigenſchaften", ſo ſchreibt er, „lege ich ihm ohne Heuchelei bei. Sein Vortrag aus eigner Meditation war erbaulich, ohne ſogenannte Perſonalien, aber dabei angenehm. In freien Reden, zum Exempel Abdankungs- und Traureden uſw. hatte er ganz was Einnehmendes und im Katechiſieren wenig ſeines gleichen. Dabei hörte er ſich niemals ſelber gerne und war von allem Stolze ſo wie ſein gründliches Wiſſen von allem Winde entfernt. Die Schulen und Kranken beſuchte er fleißig und war, auch mit ſeinem Schaden, dienſtfertig und mildtätig. An großem Kreuze fehlte es ihm nie. Dahin gehörte vor allem die langwierige Krankheit und der Tod ſeiner Schönin (ſeine Frau war eine geborene Schöne), die Abnahme der Kirchfahrt und ſeine Armut.[1]) Allein er war geduldig, ſowie auch in andern Umſtänden bis zum Erſtaunen nachgebend und friedfertig, doch wußte er auch etliche Male, ohne ſich zu vergeben, einen nicht gemeinen Ernſt zu beweiſen. Wie er denn auch noch über dieſes die große Kunſt, erhitzte und boshafte Gemüter zu beſänftigen, beſaß und ſich immer ziemlich gleich blieb, ausgenommen, daß er anfänglich etwas Furcht und Bangigkeit, deſto mehr Mut aber und Standhaftigkeit im Treffen ſelbſt von ſich blicken ließ".

In dem Meffersdorfer und dem Laubaner Geſangbuch ſind mehrere Lieder von Frietzſche zu finden. Er hat offenbar gern gedichtet. Sein Sohn ſchreibt von ſeinen Liedern:

---

[1]) In den ſogenannten Grenzkirchen oder Zufluchtskirchen, zu denen auch Meffersdorf gehört, kamen die Paſtoren oft in drückende Nahrungsſorgen, nachdem die Gemeinden, die ſich während der kirchenloſen Zeit zu ihnen gehalten, i. J. 1741 durch Friedrich den Großen die Erlaubnis erhielten, ſich wieder eigne Kirchen zu bauen, und ſich nun wieder von den Zufluchtskirchen trennten. So wurde manche bis dahin große Gemeinde plötzlich ſo klein, daß ſie kaum ihren Paſtor ernähren konnte. In Meffersdorf wird beſonders der zweite Geiſtliche darunter zu leiden gehabt haben.

„Mich deucht, er ſingt in dieſen Liedern ſehr ſchön, aber freilich nicht vollkommen.“ „Ewig ſingt er vollkommen dem Herrn Preis und Dank und Ehre“.

Frietzſche kam zwar erſt i. J. 1729 als Diakonus nach Meffersdorf, aber auch während der vorangehenden Volkersdorfer Jahre dürfen wir ihn unbedenklich zu dem Meffersdorfer Dichterkreis rechnen, da Volkersdorf ſo dicht bei Meffersdorf liegt, daß er, der alte Meffersdorfer, ſelbſtredend im engſten Zuſammenhang mit den dortigen Theologen geſtanden.

Hier ein Lied Frietzſches.

Ein Krankenlied.

1. Gott, es hat dir ſo gefallen,
Daß ich krank und elend bin,
Richt ich nur bei dieſem Allen
Den durch Schmerz gebeugten Sinn
Auf die Quelle dieſer Not,
Die mir noch was Größres droht,
Muß ich voller Wehmut ſagen:
Das ſind wohlverdiente Plagen.

2. Wer den Schöpfer frech betrübet,
Fühlt mit Recht des Arztes Hand.
Nun ich weiß, was ich verübet,
Mein Herz war von Gott gewandt,
Gleichwie dorten jene Schar,
Die dir widerſpenſtig war.
Drum muß ich für ſolche Sünden
Solches Herzeleid empfinden.

3. Freilich fühl ich deine Pfeile,
Die verwunden Leib und Geiſt.
Darum ſchrei ich: Jeſu, heile,
Der du Arzt und Helfer heißt.
Heil die Seele von dem Gift,
Das die ganzen Kräfte trifft,
Geuß dein Öl aus deinen Wunden,
So bin ich recht gut verbunden.

4. Heil auch meine kranken Glieder,
Die der Schmerz mit Macht durchdringt,
Höre doch die Klagelieder,
Die dein kranker Hiob ſingt.
Ach, wie manche bange Nacht
Hab ich nun ſchon hingebracht;
Und auch an dem hellen Tage
Spür ich Nacht in meiner Plage.

5. Jeſu, nimm es doch zu Herzen,
Du trägſt ja an meiner Statt
Aller meiner Krankheit Schmerzen,
Da man dich geplaget hat.
Du haſt manchen Schmerz geſtillt.

Hilf doch, wahres Ebenbild
Dort von der erhöhten Schlange.
Daß ich Rat und Trost erlange.

6. Es geht mir wie dort am Teiche.
Hier ist keine Kreatur,
Die mir Hand und Hilfe reiche,
Wie der Arme dort erfuhr.
Es geht Arzt und Arzenei,
Es geht alles hier vorbei.
Drum komm, Jesu, komm, mein Engel,
Sprich ein Wort und heil die Mängel.

7. Doch willst du noch länger plagen,
Sprech ich auch: Herr, habe Dank.
Laß mich nur mit Wahrheit sagen:
Den du liebst, der lieget krank.
Deine Liebe stärkt das Herz.
Meine Liebe trägt den Schmerz.
So kanns Kreuz zum Besten dienen,
Hat es gleich nicht gut erschienen.

8. Ist die Bitte nicht vergebens,
Die darinnen kurz besteht,
Daß der Schatten meines Lebens (Jes. 38,8).
Noch etwas zurücke geht,
So will ich mich lebenslang,
Denn es fordert ja der Dank,
Ganz zu deinem Dienst verschreiben
Und gesund am Glauben bleiben.

9. Doch, mein Jesu, wie dein Wille.
Soll mirs wie den Vätern gehn,
Daß ich Sarg und Grab anfülle,
Will ich dir nicht widerstehn.
Laß mich nur nicht töricht sein,
Sondern gib mir dieses ein,
Daß ich, bis ich einst erkalte,
Öl und Kleider wachend halte.

Wenn man die Lieder, die wir hier kennen lernten, überblickt — gewiß, es sind zu wenige Proben, um auf sie ein festes, sicheres Urteil zu gründen; aber den Geist, der die Dichter beseelt, und ihre ganze Art und Weise lernt man schon kennen. Den Eindruck hat man sofort: Es sind keine dichterischen Kunstwerke, die sie geliefert haben. Es hapert oft recht mühselig mit der Sprache, hier und da klingts sehr trivial, die Bilder und Gleichnisse sind oft wenig günstig gewählt.

Am ehesten werden uns noch die Lieder Hubrigs ansprechen. Schon durch die Kürze seiner Lieder hat er das Schwülstige vermieden, das uns bei anderen ermüdet. Seine Lieder haben auch die meiste Verbreitung gefunden, nicht bloß im Meffersdorfer und Laubaner Gesangbuch, sondern

auch Joh. Jakob Rambach hat ſich 8 ſeiner Lieder für ſein Hausgeſangbuch ausgewählt, auch im Hannoverſchen Kirchengeſangbuch war er vertreten, desgleichen im Berliner Elsnerſchen Liederſchatz.

Das Lied der Charlotte von Gersdorff gehört ſowohl dem Inhalt als auch der Form nach zu den beſſeren aus unſerem Dichterkreis. Man fühlt es, wie ſie in den Verſen ihre eigenen inneren Erlebniſſe wiedergibt, wie ſie ſich ſelbſt zur Geduld im Leiden durchgerungen und darum auch andern Kreuzträgern gar wohl Geduld zuſprechen kann.

Bei Wiegner, der auch in dem Elsnerſchen Liederſchatz mit einem Lied zu finden iſt, ſehen wir in dem von uns wiedergegebenen Zwiegeſpräch in hohem Maße das Süßliche und Weichliche, das uns in vielen pietiſtiſchen Dichtungen entgegentritt — Hoheliedpoeſie, wenig von der Kraft der Pſalmen.

Bei Geyſer bemerkt Zöllner (das deutſche Kirchenlied in der Oberlauſitz): „Seine Dichtungen ſind nicht viel beſſer, als ſeine Predigten geweſen ſein ſollen, denen Schwülſtigkeit und Phraſenreichtum nachgeſagt wird“. Seine Lieder waren mehrfach im Meffersdorfer und Görlitzer Geſangbuch anzutreffen. Zöllners Urteil mag nicht ganz unrichtig ſein, aber eine gewiſſe Gewandtheit wird man Geyſer in dem von uns mitgeteilten Liede bei der Paralleliſierung des Einzugs Jeſu in Jeruſalem und des Amtsantritts eines Paſtors am Palmſonntage nicht abſprechen können.

Bei Frietzſche haben wir gehört, was ſein Sohn von ſeinen Liedern ſagt. Wer ſie nicht wie der Sohn mit den Augen der kindlichen, verehrungsvollen Liebe betrachtet, wird ihre Unvollkommenheiten noch deutlicher bemerken. Die Form iſt oft ſehr unbeholfen.

Aber das darf man nun doch auch ſagen: Tragen die Lieder ſehr ſtark die Art der pietiſtiſchen Dichtung mit ihren Schwächen an ſich, ſo haben ſie doch auch etwas von dem Vorzug an ſich, der den pietiſtiſchen Liedern faſt durchweg eignet, nämlich die Glaubensſtärke und die Innigkeit der Liebe zu dem Herrn Chriſtus, und das gibt ihnen doch einen nicht zu unterſchätzenden Wert.

Wenn der alte Ovid ſagt: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas (Wenns auch an Kräften gebricht, ſo iſt doch der Wille zu loben), ſo wollen wir als Chriſten ihm an Milde nicht nachſtehen. Bei allem Mangelhaften, das

ihren Liedern anhaftet, können und müſſen wir unſern Dichtern das zugeſtehen, daß ſie den guten, ehrlichen Willen gehabt, ihrem Gott und Herrn zu Ehren ihre Stimme zu erheben und ſein Lob zu verkündigen. Und das haben ihre Zeitgenoſſen auch herausgehört und verſtanden, ſonſt hätten ſie ihnen kaum ſo willig Platz in ihren Geſangbüchern eingeräumt. Mag in ihren Verſen vieles unſerm heutigen Geſchmack nicht entprechen — die Lieder des kleinen Meſſersdorfer Dichterkreiſes ſind Denkmäler der Frömmigkeit jener Zeit und als ſolche haben ſie etwas Ehrwürdiges.

Benützte Literatur: J. E. Frietzſche, die Reihe der Wigandsthal—Meſſersdorfer Prediger (im Pfarrarchiv Meſſersdorf) — Rühle, Geſch. von Meſſersdorf. — Wiegner, Ehrengedächtnis für das hochſelige Fräulein Johanne Charlotte von Gersdorff — Zöllner, das deutſche Kirchenlied in der Oberlauſitz (Neues Lauſitz. Magazin Bd. 48) — Franz, Geſch. von Schwerta. — Koch, Geſch. des Kirchenliedes uſw. Bd 5. — Dietmann, Prieſterſchaft des Markgrafenthums Oberlauſitz.

Heriſchdorf, Rſgb. **Hermann Buſchbeck**